**Bezugspreis**
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
In amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheckkonto Leipzig 4609.

**Morgen-Ausgabe.**

# Saale-Zeitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeigen**
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. – Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.

Erscheint täglich morgens Sonntags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Marktl 24.

**Nr. 119.** Halle, Sonntag, den 11. März **1917.**

# Einberufung einer außerordentlichen Session des Kongresses.

## Die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe.

### Die steigende Frachtraumnot.

**Ein Drittel der englischen Einfuhr im Februar ausgeblieben — Deutsche U-Boote vor der französischen Kanalküste — Sturmschäden steigern die Transportnot — Italiens Hilferuf — Die Bewaffnung der Handelsschiffe.**

**T. U. Bern, 10. März. Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet aus dem Haag: Infolge des verschärften Tauchbootkrieges blieb im Februar ungefähr ein Drittel der englischen Einfuhr aus.**

WTB. **Paris**, 10. März. Wie „Petit Journal" aus Cherbourg meldet, wurde kürzlich verschiedentlich die Anwesenheit von deutschen U-Booten an der französischen Kanalküste, namentlich in der Höhe der Reede von St. Vaast—la Hogue bemerkt. Man bedauert in den dortigen Küstengebieten, daß die Küstenverteidigungsanlagen vor einigen Jahren geschleift wurden, da hierdurch die Möglichkeit eines deutschen Angriffs gegen die Nordküste von Frankreich bedeutend erhöht werde. Seit einigen Tagen wird deshalb die Küstenbewachung sehr verstärkt.

c. B. **Genf**, 10. März. Aus allen französischen Häfen werden große Sturmverheerungen gemeldet, wie sie in der gleichen Jahreszeit seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen waren. Die Seepräfekten von Marseille und Boulogne konnten noch nicht den vollen Umfang der bedeutenden Schäden feststellen. Als Folge wird eine erhebliche Steigerung der Transportnot und eine Verschärfung der Bedarfsartikelkrise in Paris und der Provinz als unvermeidlich erachtet. Auch der spanische Bahnbetrieb ist wegen der auf weiten Landstrecken der fruchtbarsten Gegenden angerichteten schrecklichen Zerstörungen teilweise lahmgelegt.

c. B. **London**, 10. März. Außer der französischen hat auch die italienische Regierung besondere Vertrauensleute nach London gesandt, um dringend Abhilfe für den durch die neuerlichen Torpedierungen immer bedrohlicher werdenden Tonnagemangel zu verlangen. Sie konnten von Lloyd George nur die Zusicherung erhalten, England werde sein Möglichstes tun.

WTB. **Paris**, 10. März. „Petit Journal" meldet, daß eine Abordnung der Kapitäne der Ueberseeschiffahrt bei Briand vorsprechen wollte, aber von seinem Kabinettschef empfangen wurde. Die Abordnung brachte Vorschläge zur Bekämpfung der U-Boote und verlangte die Bewaffnung aller Handelsschiffe und deren Bestückung mit größeren Kalibern, da die 47-Millimeter-Kanonen nicht die gewünschten Erfolge erzielt hätten. Ferner wird eine Erhöhung der Zahl der Patrouillenschiffe verlangt. Darauf begab sich die Abordnung zum Marineministerium, wo sie eine Besprechung mit Lacaze hatte.

T. U. **Stockholm**, 10. März. Die von angeblich neutralen Korrespondenten aus England gedrahteten optimistischen Schilderungen der Verhältnisse, insbesondere der Lage der Schiffahrt, werden von den meisten Blättern stark bezweifelt. „Svenska Morgenbladet" erinnert an den Bericht des englischen Marineministers im Unterhause am 21. Februar, daß die Zahl der in englischen Häfen eingelaufenen und der abgegangenen Fahrzeuge während der ersten zehn Februartage 6076 bezw. 5873 betragen habe. Dem stellt das Blatt eine am 8. März eingetroffene Londoner Depesche gegenüber, wonach in der ersten Märzwoche in die englischen Häfen 2528 Handelsfahrzeuge aller Nationen einliefen und 2477 abgingen. Das Blatt setzt hinzu: Vermutlich stellen auch diese englischen Ziffern die Lage noch besser dar, als sie ist. Man müsse ferner daran erinnern, daß die neutrale Schiffahrt nach England so gut wie aufgehoben sei. Man werde danach den Wert der auf die Neutralen berechneten Meldungen über die mißglückte deutsche Seesperre beurteilen können.

•

### Frankreich und die englischen Einfuhrverbote.

**Breslau**, 10. März. **Aus Amsterdam wird der „Schles. Zeitung" geschrieben: Seit langen Monaten hat keine Nachricht in Frankreich ein so peinliches Aufsehen hervorgerufen, wie die eben veröffentlichten Einfuhrverbote des Ministeriums Lloyd George, durch welche Frankreich am meisten getroffen wird, denn das britische Einfuhrverbot für alle Luxusartikel ist in Frankreich gleichbedeutend mit dem Verbot jeder Einfuhr Frankreichs nach Großbritannien, da Frankreich fast nur Erzeugnisse seiner sehr ausgebildeten Luxusindustrien nach England verkauft. Etwa ⅘ der gesamten französischen Ausfuhr nach England im Werte von 700 bis 800 Millionen Franken werde keinen Absatz finden. Dies bedeutet eine wahre Katastrophe für die französische Luxusindustrie. Französische Unterhändler sind nach London abgereist, um das Herz Lloyd Georges zu erweichen. Man macht sich aber in Paris nur auf unansehnliche Zugeständnisse gefaßt und die Zeitungen ermahnen die Betroffenen, ihr Schicksal in Geduld zu ertragen.**

•

### Die englischen Notmaßregeln.

**c. B. Amsterdam, 10. März. Reuter verbreitet aus London: Das Munitionsministerium übernahm die Kontrolle über alle Oele, Fette, Oelsamen und die daraus hergestellten Produkte einschließlich der Oelkuchen, Seife und Margarine. Der Nahrungsmittelditator erließ Höchstpreise für Importeure für eine Anzahl von Produkten und Importartikeln.**

WTB. **Washington**, 9. März. **(Reutermeldung.) Es wurde beschlossen, für den 16. April eine außerordentliche Session des Kongresses einzuberufen.**

**Die Namen der zu bewaffnenden Schiffe werden nicht veröffentlicht werden. Der Befehl, die Anordnungen des Präsidenten unverzüglich auszuführen, wird sofort nach dem Marinedepartement abgesandt werden. Geschütze zur Bewaffnung der Schiffe sind in den Marinewerften an der atlantischen Küste angesammelt, und es ist alles bereit.**

### Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 10. März. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Bei den gestrigen Angriffen auf die Höhe Magyaros wurden 13 Offiziere und 331 Mann gefangen genommen; die Beute beträgt 17 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer, 1 Granatwerfer und viel Munitions- und Kriegsgerät. Versuche des Gegners, die verlorenen Stellungen zurückzugewinnen, scheiterten in unserem Sperrfeuer.**

Italienischer Kriegsschauplatz.

**Geschützkämpfe und Fliegertätigkeit waren im allgemeinen wieder lebhafter. Bei Görz wurde ein Caproni, der nächst St. Andrea niederging, von unserer Artillerie zerschossen.**

**Auf der Cima di Boche südlich des Pellegrino-Tales drangen Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 74 durch Schneetunnels in die feindlichen Stellungen ein und machten 1 Offizier und 30 Mann zu Gefangenen.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

**Südöstlich von Berat Geplänkel. Sonst unverändert.**

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:**
**v. Höfer, Feldmarschalleutnant.**

### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. **Berlin**, 10. März, abends. **(Amtlich.)**

**Bei dunstigem Wetter im Ancregebiet Vorfeldgefechte, in der Champagne abends aufleben de Gefechtstätigkeit.**

**Im Osten nichts Besonderes.**

# Letzte Depeschen.

## Wieder 42000 Tonnen versenkt.

WTB. **Berlin**, 10. März. **(Amtlich.) Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe von zusammen 42 177 Bruttoregistertonnen versenkt und eine Prise mit 1100 Bruttoregistertonnen mit Salpeter eingebracht worden.**

**Der Chef des Generalstabes der Marine.**

### Neue Unruhen in Irland.

c. B. **London**, 10. März. **Das Hauptquartier der neuen irischen Revolutionsbewegung ist Cork. Unter dem Einfluß fortwährender Kundgebungen, die mit Schießen, Hornsignalen, Feuerzeichen auch des Nachts andauern, befindet sich die Stadt im Zustande fieberhafter Erregung. Die Gendarmerie, die die Ordnung aufrechterhalten soll, bewegt sich nur in kleinen Abteilungen. Die Kommandanten der Sinnfeiner-Armeeorganisation für Stadt und Grafschaft Cork wurden verhaftet und nach England geschafft, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Die Sinnfeiner-Führer haben einen neuen Aufruf um Geldmittel zur Befreiung Irlands erlassen. Redmond und seine Anhänger werden von den Sinnfeinern mit wildem Haß bekämpft. Sie werden bezichtigt, die Schuld an der Hinrichtung Casements zu tragen, da ein einziges Wort Redmonds im Unterhause genügt hätte, ihn zu retten. Unter den Verhafteten befinden sich die intimsten Freunde Casements.**

c. B. **Kopenhagen**, 10. März. **Wie ein Londoner Telegramm der „Nationaltidende" besagt, sprechen die Blätter sich zur irischen Krise sehr zurückhaltend aus. Der „Daily Telegraph" erfährt, in wohlunterrichteten politischen Kreisen sei die allgemeine Auffassung, daß die irische Partei unter Führung Redmonds versuchen wird, der Regierung derartige Schwierigkeiten zu machen, daß diese gezwungen wird, Neuwahlen auszuschreiben.**

WTB. **Amsterdam**, 10. März. **Nach einem hiesigen Blatt berichtet der Parlamentskorrespondent der „Times", daß die irischen Nationalisten am Montag wieder im Unterhause erscheinen werden. Redmond würde die Regierung auffordern, so rasch als möglich den Tag für die Behandlung des irischen Etats festzusetzen. Es ist das ein formelles Mittel, um eine neuerliche Debatte für die irische Frage herbeizuführen.**

**(Letzte Depeschen siehe auch Seite 3.)**

### Graf Ferdinand Zeppelins letzte Fahrt.

WTB. **Stuttgart**, 10. März. Mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug traf vormittags um 9 Uhr 58 Min. die Leiche des Grafen Zeppelin auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Der Schwiegersohn Graf Brandenstein-Zeppelin und die beiden Neffen Graf Ferdinand und Graf Boris leiteten selbst die Ueberführung, während die Gattin und die Tochter des Verstorbenen in tiefster Trauer jenseits des einen Trauerwagens saßen. Ungezählte Kränze wurden aus dem mit Tannenreisig ausgeschlagenen Wagen ausgeladen. Als der schwere Eisensarg, auf dem der Degen und die Ulanka des Verstorbenen lagen, auf den bereitstehenden Leichenwagen gehoben wurden, erwiesen die männlichen Verwandten die militärischen Ehrenbezeugungen. Hierauf setzte sich der Trauerzug nach dem Prag-Friedhof in Bewegung. Hinter dem Sarge schritten der Schwiegersohn und die beiden Neffen des Grafen. Zwei Blumenwagen folgten. In tiefer Trauer hielt eine zahlreiche Menschenmenge die Straßen umsäumt. Auf dem Prag-Friedhof, wo der Verstorbene seinem Wunsche gemäß die letzte Ruhe finden soll, wurde der Sarg in der Leichenhalle aufgebahrt.

Der Zeitpunkt der Beerdigung ist nunmehr endgültig auf Montag mittag 12 Uhr festgesetzt.

### Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Die Frühlingsanleihe 1917 bringt einen bemerkenswerten neuen Typ. Außer den 5prozentigen Reichsschuldverschreibungen werden eigenartige 4½prozentige Schatzanweisungen begeben, die als Losanleihe anzusprechen sind. Eine Losanleihe mit Staffelung bietet mancherlei Vorteile für den Zeichner. Die Reichsschatzanweisungen werden in einem besonderen Verfahren zu 110, 115 und 120 Prozent ausgelost bezw. zurückgezahlt. Verbunden mit der Auslosung ist ein Umtauschrecht. Die Schatzanweisungen nämlich, die bis zum 1. Juli 1927, dem frühesten Kündigungstermin, nicht ausgelost worden sind, können in 4prozentige Schatzanweisungen umgetauscht werden. Die 4prozentigen Schatzanweisungen werden mit 115 Mark für 100 Mark Nennwert ausgelost. Das Reich ist ferner 10 Jahre nach der ersten Kündigung, also zum 1. Juli 1937, berechtigt, die dann noch nicht ausgelosten 4prozentigen Schatzanweisungen zum Nennwerte zu kündigen. Dann hat der Besitzer wiederum die Berechtigung, an Stelle der Barzahlung Schatzanweisungen zu verlangen Diese Schatzanweisungen werden mit 3½ Prozent verzinst und mit 120 Prozent ausgelost. Alle bis zum 1. Juli 1967 nicht ausgelosten Schatzanweisungen werden an diesem Termine ausgezahlt und zwar je nachdem mit 110 Prozent, 115 Prozent und 120 Prozent des Nennwertes. Es ist dies ein ganz eigenartiger Plan, der auf eine langsame und systematische Konvertierung hinausgeht. Die Verzinsung sinkt im Laufe der Zeit, die Schatzanweisungsbesitzer erhalten aber eine Entschädigung in Gestalt eines erheblich höheren Einlösungskurses. Schließlich können die Zeichner der neuen 4½prozentigen Schatzanweisungen alte Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen in neue Schatzanweisungen umtauschen und zwar jedesmal zum doppelten Betrage der gezeichneten neuen Schatzanweisungen. Es läßt sich nicht leugnen, daß dieses Verfahren einen starken Zeichnungsanreiz bietet, und man wird sich nicht wundern dürfen, wenn gerade die Begebung der Schatzanweisungen besonders erfolgreich ist. Im Hinblick auf die Zukunft der deutschen Anleihen erscheint uns der neue Typ von außerordentlicher Bedeutung. Er zeigt nämlich den energischen Willen, die Zinskurse nicht auf der Kriegshöhe zu lassen, sondern sie zum Sinken zu bringen, was naturgemäß auf die gesamte Gestaltung des Anleihemarktes von Einfluß sein muß. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden von dieser Entwicklung auch die alten niedriger verzinslichen Reichs- und Staatsanleihen ihren Nutzen haben. Den Besitzern dieser Anleihen wäre eine Kursaufbesserung natürlich sehr zu gönnen. Die Zeichnungszeit für die neuen Kriegsanleihen läuft vom 15. März bis 16. April. Die jetzt bekannt gegebenen Einzahlungsbedingungen sind wieder so bemessen wie möglich und nehmen besondere Rücksicht auf die kleinen Zeichner.

Die Nationalbank für Deutschland errichtet eine Filiale in Brüssel. Das ist ein bemerkenswerter Schritt, der anzeigt, daß die deutsche Bankwelt auch für die Zeit nach dem Kriege mit einer regen wirtschaftlichen Verbindung mit Belgien rechnet, wie die belgische Frage im Friedensvertrage auch gelöst werden mag. Allerdings waren schon vor dem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170311015/fragment/page=0001

Kriege lebhafte Geschäftsverbindungen seitens der deutschen Banken mit Belgien angeknüpft worden, aber die Errichtung einer Großbank-Filiale in der belgischen Hauptstadt zeigt doch an, daß das Band fürderhin noch enger geknüpft werden soll. In letzter Zeit ist das Bestreben unserer Bankwelt, die deutschen Waffenerfolge möglichst auszunützen, deutlich hervorgetreten. Hat doch vor einiger Zeit erst die Deutsche Bank zwei östliche Institute erworben mit der Absicht, die deutsche Wirtschaftsbelebung im Osten, die der Krieg im Gefolge haben wird, zu fördern. In der außerordentlichen Generalversammlung der Deutschen Bank, in der die Kapitalserhöhungen und die Uebernahme der Institute beschlossen wurde, macht die Verwaltung darüber nähere Mitteilung. Die Abschlüsse unserer Banken für das Jahr 1916 sind bis jetzt durchweg befriedigend. Die Kommerz- und Diskonto-Bank kann sogar ihre Dividende von 4½ Prozent auf 6 Prozent also um 1½ Prozent erhöhen. Sie hat besonders reichliche Gewinne auf Zinsenkontos gemacht, die Flüssigkeit der Bilanz gibt zu Beanstandungen keinen Anlaß. Die Kreditoren sind besonders stark gestiegen, nämlich um mehr als 200 Millionen Mark.

Das Problem der Uebergangswirtschaft nimmt begreiflicherweise das Interesse der Industrie und des Handels stark in Anspruch. Auf der Frühjahrsversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute am 4. März hat der Vorsitzende gesagt, daß das Eisenhüttenwesen schon jetzt Vorsorge für die Zeit nach dem Kriege treffen müsse. Nach dem Friedensschluß werde die deutsche Eisenindustrie noch mehr als bisher auf eigene Kraft gestellt sein, weshalb das Eisenhüttenwesen auf seinen technischen Fortschritt bedacht sein müsse. Es soll ein besonderes Forschungsinstitut errichtet werden, das speziell die Forschungstätigkeit auf dem Gebiete der Metallurgie des Eisens und seiner Legierung fördern soll. Dieser Plan ist nur zu begrüßen, wie denn überhaupt alles zu unterstützen ist, was der Stärkung unserer Technik nicht nur für den Kriegszweck, sondern auch für die Friedenszeit dienen kann. Wir werden in der Uebergangswirtschaft die größten technischen Anstrengungen machen müssen, um die Bedürfnisse des eigenen Marktes zu befriedigen und in dem verschärften Wettbewerb auf dem Weltmarkte mit Ehren zu bestehen. Allerdings darf es nicht allein bei der Förderung der Technik sein Bewenden haben. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, wie wichtig es ist, den freien Kaufmann nicht völlig lahm zu legen. In dieser Hinsicht haben die Kriegsorganisationen schwere Fehler begangen. Man hatte einmal Geschmack an der Organisation gefunden und glaubte nun, die Kräfte des Einzelnen völlig entbehren zu können. In letzter Zeit bereitet sich allerdings ein Umschwung vor. Hoffentlich geht es so weiter, damit wir nicht bei Friedensschluß lauter brach liegende Kräfte haben, die nicht mehr gewöhnt sind, selbständig zu arbeiten. Man sehnt sich jetzt oft nach der Findigkeit und Anschmiegsamkeit des Kaufmanns, die doch manchmal mehr wert ist, als die schönste Organisation.

---

## Das Fiasko der Saloniki-Expedition.

T. U. Sofia, 10. März. Das Balkanabenteuer der Entente nähert sich seinem Fiasko. Vergleicht man die Situation der Armee Sarrails im Frühjahr 1916 mit der gegenwärtigen, so ergibt sich folgendes Bild: Die serbische Armee ist von 100 000 Mann auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen. Die Schwierigkeiten des Nachschubes von Menschen, Munition und anderem Bedarf, hervorgerufen durch Transporthindernisse, haben die Aktionsfähigkeit der Orientarmee bedeutend geschwächt. Sarrail ist jetzt gezwungen, mit seiner Artillerie sehr sparsam umzugehen und sich nur auf kleinere Infanteriekämpfe einzulassen. Ein Angriffsversuch der Engländer nordwestlich des Doiran-Sees wurde im Keime erstickt, was genügend die Lage charakterisiert. Die Armee Sarrails befindet sich sozusagen in einer belagerten Festung, aus der sie nur hier und da Ausfälle macht. Auch die Möglichkeit des Rücktransportes ist infolge der Unterseebootgefahr sehr beschränkt.

## Der Bericht über die verfehlte Dardanellen-Expedition.

T. U. London, 10. März. Der Bericht über die Dardanellenexpedition hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Obwohl die Folgerungen, die aus dem Berichte gezogen werden, durchaus nicht ermunternd und angenehm sind, hebt man rühmend hervor, daß der Bericht niemanden schone, eine wie hohe Stellung er auch einnehme, weder Kitchener noch Fisher noch Asquith noch Churchill, welch letzterer zuerst aufs Korn genommen wird. Es ist bemerkenswert, schreibt der Londoner Vertreter des „Telegraaf", daß die Politiker in diesem Falle viel zu viel Einfluß gehabt zu haben scheinen und gewissermaßen die militärischen Sachverständigen bevormundet haben, von denen man doch annehmen konnte, daß sie wohl in dieser Sache mehr auf der Höhe seien als die Staatsmänner. Durchaus nicht unerwartet kommt die Mitteilung, daß der Feldzug auf Gallipoli begonnen wurde, nachdem Rußland im Januar 1915 dringend ersucht habe, demonstrativ gegen die Türkei aufzutreten. England habe diesem Ersuchen Rußlands nachkommen müssen, trotz der Gefahren, welche Lord Fisher deutlich erkannte. Die „Times" erklären in ihrem Kommentar zu dem Bericht, daß Churchill der Mann bleibe, wofür das Publikum ihn immer gehalten habe, nämlich derjenige, der am meisten für die Expedition verantwortlich sei. Der verhängnisvolle Fehler Churchills war, daß er sich nur dann von den Sachverständigen habe beraten lassen, wenn er im voraus sicher war, daß die Berater in jeder Hinsicht mit ihm einig wären. Die Nation könne unmöglich seine Entfernung von der Spitze der Admiralität bedauern. Der Fehler Lord Fishers war, so meinen die „Times", daß er keine bestimmte Meinung geäußert habe, trotzdem diese sehr notwendig war. Er habe großen Mangel an Entschlossenheit gezeigt, gerade in dem Moment, als dies von ihm verlangt wurde. Kitchener, dessen Einfluß vorherrschend war, scheine die Dardanellenexpedition anempfohlen zu haben, wenn die Flotte dabei allein auftrete. Er sei also auch schuldig für die Verzögerung der Expedition, als der Beschluß gefaßt war, daß auch Landtruppen daran teilnehmen sollten. Zum Schlusse meinen die „Times", daß die große Last der Verantwortung auf Asquith läge, dem ehemaligen Haupte der Regierung, dem die für einen allgemeinen Krieg notwendigen Fähigkeiten gefehlt hätten. Das Blatt ist der Meinung, daß der Bericht deutlich zeige, wie ungeschickt das vorherige Kabinett war, um eine kräftige Politik fortzusetzen und endet mit einem Lobliede auf den stärksten Mann Englands, Lloyd George.

---

# Vermischte Kriegsnachrichten.

## Ein neuer Beweis für die Vorbereitung des Ueberfalls.

### Italiens lange geplanter Verrat.

Berlin, 10. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht die Nachbildung eines französischen Ausweisungsbefehls aus Paris von 2. Mobilmachungstage. Darin wird Paris ausdrücklich als „befestigtes Lager" bezeichnet. Bemerkenswert ist, daß auf dem offenbar schon vor dem Kriege hergestellten Vordruck nur die Staatsangehörigkeiten Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns vorgesehen sind, Italiens Abfall vom Dreibund also eine jüngst beschlossene Sache war, die der französischen Regierung [illegible] bekannt war.

---

### Frederik VIII. im Schneesturm.

Kopenhagen, 10. März. Das Ministerium des Aeußern hat die Nachricht erhalten, daß der von Amerika kommende Dampfer Frederik VIII. infolge Schneesturmes heute früh 2 Uhr vor Christiansand vor Anker gegangen sei. Eine weitere Nachricht besagt, da der Schneesturm andauert, sei ein Anlaufen von Christiansand unmöglich, der Dampfer setzt die Fahrt direkt nach Christiania fort.

---

### „Copenhagen" nach Zeebrügge aufgebracht.

Rotterdam, 9. März. Hier geht das Gerücht, daß der Harwich-Dampfer „Copenhagen" in beschädigtem Zustande von zwei deutschen Torpedobooten nach Zeebrügge geschleppt worden sein soll.

# Deutsche Gefangene in Moyenneville und Crépy-en-Valois.

Der Unteroffizier Ferdinand P. wurde am 12. Aug. 1916 mit einigen Kompagniekameraden bei Maurepas von den Franzosen gefangen genommen. Die Deutschen wurden mit Kolbenstößen und Faustschlägen in Empfang genommen und sofort aller ihrer Habseligkeiten beraubt. Die Bänder des Eisernen Kreuzes wurden den Leuten von der Brust gerissen. Offizieren und Mannschaften wurden Uhren, Messer und Geld mit Gewalt abgenommen. Wer seine Sachen nicht freiwillig hergab, wurde mit dem Revolver bedroht. Einem Einjährig-Gefreiten, der seine Uhr nicht hergeben wollte, wurde von einem französischen Feldwebel der Revolver auf die Brust gesetzt. Da er sich hierdurch nicht einschüchtern ließ, schoß ihn der französische Feldwebel nieder. Die französischen Offiziere sahen hierbei ruhig zu, ohne sich um die Beschwerden der deutschen Offiziere zu kümmern.

Am späten Abend wurden die Gefangenen in eine durch ein Drahtgitter eingezäunte Sammelstelle gebracht, in der sie (Offiziere und Mannschaften) drei Tage und drei Nächte trotz fast dauerndem Regen unter freiem Himmel verbleiben mußten. Nur wenige waren mit Mänteln versehen. Die Verpflegung bestand lediglich aus Wasser und Brot.

Die Behandlung in dieser Sammelstelle war überaus roh, besonders seitens der französischen Offiziere. Ohne Veranlassung schlugen sie die Gefangenen mit Stöcken und Reitpeitschen. Als sich ein deutscher Hauptmann hierüber beschwerte, ließ ihm der französische Offizier die Uniform vom Leibe reißen, so daß er nur mit Hemd und Stiefeln bekleidet war, dies alles ging unter dem Gejohle der umherstehenden französischen Soldaten und Zivilisten vor sich.

Am 1. September wurde ein Teil der Gefangenen nach Moyenneville befördert. Sie wurden in Viehwagen, die von außen geschlossen wurden, zusammengepfercht; nur an den Seiten oben waren Luftlöcher angebracht. Als die Gefangenen auf dem Bahnhofe durch diese Löcher heraussahen, warfen die französischen Soldaten Steine in den Wagen.

Die Behandlung im Lager von Moyenneville war unmenschlich. Beschwerden hatten keinen Erfolg. Es hieß einfach, Moyenneville sei ein Vergeltungslager. Dort waren meist Bayern untergebracht, mit denen, wie ein Franzose sich äußerte, wenig Umstände gemacht würden.

Die Unterbringung erfolgte in Zelten. Da die Nächte kalt waren, Decken und Mäntel fehlten, litt ein großer Teil der Leute an rheumatischen Erkrankungen. Der Lagerarzt sah in jedem sich krank meldenden Manne einen Simulanten. Ein Gefangener klagte über heftige Schmerzen in der Herzgegend. Der Arzt schickte ihn nach oberflächlicher Untersuchung wieder fort und ließ ihn wegen Simulierens mit zwei Tagen Arrest bestrafen. Noch am selben Nachmittage wurde der Mann ohnmächtig und starb in der folgenden Nacht.

Eines Tages wurde eine Anzahl Gefangener zum Begraben gefallener Deutscher abkommandiert. Hierbei hatten sie gesehen, daß französische Offiziere mit großen Steinen die Köpfe der toten Deutschen bewarfen.

Im Verhältnis zu der zu leistenden Arbeit war die verabreichte Kost viel zu gering an Menge und Güte.

In den ersten drei Septemberwochen erhielten sie so wenig zu essen, daß täglich einige Leute vor Schwäche umfielen. Später gab es jeden zweiten Tag abends Pferdefleisch. Der in der Gefangenenküche beschäftigte Metzger, ebenfalls ein deutscher Gefangener, erzählte, daß aus den eingelieferten Pferdekadavern oft erst große eitrige Stücke ausgeschnitten werden mußten; diese Kadaver sollten aus dem Pferdelazarett Moyenneville gekommen sein.

Ein Teil der Gefangenen kam auf einige Zeit nach Cléry, wo sie in der Nähe des französischen Fesselballons arbeiten mußten. Durch deutsches Geschützfeuer sind einige von ihnen dort verwundet und gefallen.

Mitte Oktober kam P. mit 30 Kameraden in das Lager von Crèpy-en-Valois. Hier mußten die Deutschen derart schwere Steine heben, daß die Leute fast zusammenbrachen. Zur Unterkunft diente eine alte, halb verfallene, feuchte und kalte Klosterkirche, in der für die Gefangenen ein kleiner Raum bestimmt war, in den sie unmittelbar nach der Arbeit eingesperrt wurden. Sie durften ihn nur auf kurze Zeit zum Essen verlassen. Es wimmelte von Ungeziefer; die Not-

---

# Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

35 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Carry hatte es nicht an Bemühungen fehlen lassen, Günter allein zu begegnen oder sonst auf irgendeine Art ein längeres Alleinsein mit ihm herbeizuführen. Aber er war auf der Hut und vereitelte alle ihre Bemühungen.

Carry war eine vorzügliche Reiterin und streifte auf ihrem herrlichen Vollblüter, den ihr gleich nach der Ankunft in Cronersheim ihr Gatte geschenkt hatte, oft stundenlang im Walde umher, in der Hoffnung, Günter zu begegnen. Ein Ritt zu zweien in dem verschwiegenen Walde, das mußte ihrer Ansicht nach süße Erinnerungen wecken und Günter wieder zu ihr zurückführen. Herr von Croner war zu schwerfällig und bequem geworden, um noch viel auszureiten, trotzdem ihm der Arzt schmale Kost und viel Bewegung verordnet hatte. Er sündigte immerfort gegen diese Verordnung und bestieg nur ein Pferd, wenn es unbedingt sein mußte.

Carry betrieb den Reitsport um so eifriger, seit sie das herausgefunden hatte und ritt täglich allein aus. Auch den Reitknecht ließ sie bald zu Hause, nachdem sie sich erst ein wenig über den Weg und Steg orientiert hatte.

Croner ließ sie gewähren, wenn er nur nicht in seiner Bequemlichkeit gestört wurde. Er sonnte sich noch immer in dem Glauben, daß er von seiner Frau geliebt wurde und daß er ihres Besitzes sicher war. Seine Arroganz, sein stark ausgeprägtes Selbstbewußtsein machten ihn sicher.

Seit er in den Hafen der Ehe eingelaufen war und er Carry sicher besaß, gab es für ihn keine Aufregung mehr. Er lebte wieder ausschließlich dem Genuß, aß und trank, wie er gewöhnt war, sehr unmäßig, labte sich an den schwersten Weinen und Zigarren und war sehr zufrieden, daß ihn Carry in keiner Weise daran hinderte.

Er lobte sie dafür, nannte sie eine vernünftige kleine Frau und ahnte nicht, wie gleichgültig, ja zuwider er seiner Frau war, und daß dieser seine Unmäßigkeit in allen Dingen einen tiefen Abscheu einflößte.

Carrys Ehe war wirklich eine namenlose Marter für sie. Das hatte sie vorher nicht geahnt. Ihr war oft zumute, als müsse sie entfliehen, als müsse sie zu Günter eilen, ihm zu Füßen stürzen und ihn anflehen: „Erlöse mich aus dieser Qual, die ich auf mich genommen habe, ohne sie zu kennen!"

Der Reichtum, der sie jetzt umgab, schien ihr nichtig. Was galt es ihr jetzt noch, daß ihr sofort jeder Wunsch erfüllt wurde, da ihr der eine immer unerfüllt blieb, der sich tiefer und tiefer in ihre Seele brannte — sich Günter zurückzugewinnen.

Und bei alledem mußte sie ihrem Gatten stets ein liebenswürdiges Gesicht zeigen, mußte sich seine oft sehr derben und unbelikaten Späße gefallen lassen und seine Zärtlichkeiten dulden, wenn er einmal in der Laune war, sich mit ihr zu beschäftigen.

Daß diese Zärtlichkeiten ihr verhaßt waren, ahnte er nicht in seiner satten behaglichen Seelenruhe. Er ahnte auch nicht, daß Carrys im Grunde kühle Natur gerade durch diese ihr verhaßten Zärtlichkeiten ein immer heißeres Verlangen erfaßte, Vergessen und Erlösung zu suchen in Günters Armen.

Aber es war seltsam. Je heißer die Flammen zuweilen aus Carrys Augen hervorbrachen, je kälter und ruhiger wurde Günter. Carrys Wesen erschien ihm mehr und mehr aufdringlich und es wurde ihm immer leichter, ihr gegenüber seine Ruhe zu bewahren und ihre Bemühungen um ihn zu ignorieren. Nur selten flackerte noch einmal das Begehren nach ihrer Schönheit in ihm empor, und geschah es doch, so genügte ein straffes Zurückweisen seiner eigenen Wünsche, um ihm die Selbstbeherrschung zurückzugeben. Das kam wohl daher, daß er im Verkehr mit Rita den Glauben an eine reine holde Weiblichkeit wiederfand. Und von reinen Frauen geht ein Zauber aus, der stark und wirksam ist.

Ganz unversehens wuchs ihm Rita mehr und mehr ans Herz, und er fing an zu bemerken, daß sie täglich holder und lieblicher erblühte.

Hätte Baron Viktor die Zeit ruhig erwarten können, so wäre sicher schließlich ganz von selbst gekommen, was er wünschte. Aber er war kein sehr geduldiger Mensch. Und er hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, daß er ein wenig Vorsehung spielen müßte.

An einem wundervollen warmen Morgen — es war Ende Mai — ging Baron Viktor mit Günter durch den Park nach dem kleinen idyllisch gelegenen See, der etwa zehn Minuten vom Schloß entfernt lag. Herrliche alte Buchen umschlossen diesen nicht großen, aber sehr tiefen See und bildeten eine Allee, die rund um den See herumführte. Malerische Gebüschgruppen bildeten den Hintergrund zu dieser Allee, vom Wasser aus gesehen, und schlossen dieses paradiesische Fleckchen Erde ab. Vor diesen Gebüschgruppen standen Ruhebänke. Auf dem See lag ein elegantes kleines Ruderboot, das viel von Rita und Günter benutzt wurde.

Die beiden Herren hatten allerlei Geschäftliches zu besprechen, und da das Wetter so sonnig und warm war, trieb es sie ins Freie hinaus.

„Wir können draußen so gut als im Zimmer erledigen, was besprochen werden muß", hatte Baron Viktor gesagt.

Und so gingen sie in den Park.

In derselben Stunde hatte Carry Croner die Sehnsucht nach einer Begegnung mit Günter von Cronersheim nach Valberg getrieben. Sie war allein zu Pferde herübergekommen, hatte ihr Pferd in dem kleinen Gärtnerhäuschen an der Parkmauer eingestellt und dabei dem Gärtner gesagt, sie wolle zu Fuß durch den Park nach dem Schlosse gehen und den Herrschaften guten Morgen sagen.

Langsam war sie auch wirklich bis zum See promeniert, immer die Augen herumspähen lassend, ob sie Günter nicht erblickte.

Sie sah die beiden Herren von weitem aus dem Schlosse kommen und beobachtete, in eine der Gebüschgruppen verborgen, wohin sie ihre Schritte lenkten. Hoffend, daß die Herren sich trennen würden und sie dann ein Alleinsein mit Günter herbeiführen könne, beschloß sie, sich verborgen zu halten.

Sie sah dann die Herren auch in die Buchen-Allee einbiegen und verharrte regungslos hinter dem dichten Gebüsch, wo man sie von der Allee aus unmöglich sehen konnte, während sie die ganze Allee überblicken konnte.

Sie sah nun, daß die Herren in ein Gespräch vertieft den See einmal umkreisten, und der Zufall wollte es, daß sie dann gerade vor dem Gebüsch, hinter dem Carry sich verborgen hielt, auf einer Ruhebank Platz nahmen. Carry konnte nun jedes Wort verstehen, das sie sprachen.

Zuerst waren es für Carry sehr langweilige Beratungen. Sie glaubte nun doch nicht, daß die Herren ihre geschäftliche Konferenz unterbrechen und sich trennen würden und wollte sich schon leise entfernen und nach dem Schloß gehen, um sich Rita melden zu lassen, als plötzlich das Gespräch eine Wendung nahm, die sie sehr interessierte und sie bewog, auf ihrem Lauscherposten auszuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170311015/fragment/page=0002

durft mußte im Unterbringungsraume selbst in offene Kübel verrichtet werden.

Als die Gefangenen eines Morgens in der Nähe eines Bahndammes arbeiteten, fuhr ein Zug mit französischen Soldaten vorüber, von denen einzelne mit scharfen Patronen auf die Gefangenen schossen.

Eines Tages trat an P., der hier im Gegensatze zu Moyenneville nur die Gefangenen beaufsichtigte, ein französischer Soldat heran und warf ihm einen schweren Stein auf den Rücken. P. hatte bereits zu Beginn des Krieges einen Lungenschuß erhalten und war nur auf sein eigenes Betreiben hin wieder ins Feld gekommen. Infolge des Steinwurfs bekam er daher wieder Blutspucken und mußte in ein Feldlazarett eingeliefert werden. Trotz starken Fiebers schickte man ihn von dort am nächsten Tage nach Moyenneville zurück. Hier kam er schließlich ins Neuer, d. h. in einen rohen Ziegelbau, der eine Reihe großer Oeffnungen aufwies und daher zugig und kalt war. Wenn der Besuch einer Kommission aus Paris angekündigt war, ließ der Lagerkommandant die Löcher zustopfen und den Raum heizen. Nach der Abreise der Kommission wurde der alte Zustand wiederhergestellt.

# Preußischer Landtag.

## Abgeordnetenhaus.

**Berlin, 10. März.**

Am Ministertisch: v. Breitenbach, Lentze.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Eisenbahnminister **v. Breitenbach:** Vor Beginn der Beratung meines Haushalts möchte ich der tiefen Trauer Ausdruck verleihen, die das unerwartete Hinscheiden des Grafen Zeppelin auch bei der Regierung gefunden hat. Durch ihn ist für die Menschheit Langersehntes und Langerhofftes in Erfüllung gegangen. Riesengroß in seinen Plänen, in seiner Standhaftigkeit, in seinen Erfolgen steht er vor unserem Geiste als einer der Größten der Nation, dessen Erinnerung nie verlöschen wird. (Das Haus hat sich erhoben.)

Abg **Graf v. d. Groeben** (kons.): Auch namens meiner Freunde möchte ich dem tiefen Schmerze Ausdruck geben über den Heimgang unseres verehrten Grafen Zeppelin.

Der Redner beschäftigt sich dann mit den Voranschlägen der Eisenbahnverwaltung und stellt fest, daß sie schon in den letzten Jahren nicht mehr erreicht wurden. Glücklicherweise hatte man durch den Ausgleichsfonds Reserven geschaffen, die unserer Staatswirtschaft sehr zustatten gekommen sind. Angesichts der ungeheuren Verteuerung des privaten Fuhrwesens begrüßen wir es, daß die Eisenbahn selbst Pferde in den Dienst gestellt hat zur Güterabfuhr, besonders für den Kohlentransport. Zu den neueingerichteten zwei Generalbetriebsleitungen sollte bald eine dritte kommen. Zu dem jetzigen Chef des Eisenbahnwesens haben wir das volle Vertrauen, daß die jetzigen Schwierigkeiten besiegt werden. Erschwert wird seine Aufgabe durch die Vielheit an Organisationen, aber die nötige Fühlung mit den militärischen Stellen ist wohl hergestellt. Wir erwarten, daß das Kriegsamt seine Entscheidungen im Einvernehmen mit den sachmännischen Autoritäten treffen wird, denn auch hier, wie bei der Produktion, kann ein militärisches „Sic volo, sic jubeo!" — So will ich's, so befehl ich's — nicht durchgreifende Besserung schaffen. — Dem Kohlenmangel der Landwirtschaft wird abzuhelfen sein. Jedermann versteht, daß der Personenverkehr zurücktreten muß gegenüber der Kriegführung und dem hohen Ziele, den Sieg zu erringen, für das wir alle Opfer auf uns nehmen.

Der Redner lehnt dann den bekannten Kirchhoffschen Vorschlag einer Reichsbahn ab. Die tatsächliche Einheit der deutschen Eisenbahnen hat dieser gewaltige Krieg erwiesen, dazu braucht es keine Reichsbahn. Der Vorschlag einer aus den Einzelstaaten bestehenden Eisenbahn-G. m. b. H. unter der Führung des Reichs drückt sich um klare Stellungnahme herum. Wir werden jedenfalls keinen Schritt tun, der irgendwie die Eisenbahnen aus Preußens Hand nehmen könnte. — Die gewaltige Steigerung aller Kosten hat bereits die Nachbar- und die Feindesstaaten zu Tariferhöhungen veranlaßt, wir sind einverstanden, daß die Tariffrage bei uns bis nach dem Kriege vertagt wird. Eventuelle Folgen der angekündigten Nachprüfung der Spezialausnahmetarife wird der gerade Sinn und die Reglamkeit unserer Kaufmannschaft schon ausgleichen. Für die Tariffrage wäre eine Pauschalierung der kommenden Reichseisenbahnsteuer am günstigsten. Wir werden in Zukunft wie bisher unsere Eisenbahnverwaltung darin unterstützen, unsere so Gewaltiges leistenden Bahnen auf voller Höhe zu erhalten. (Beifall rechts.)

Abg. **Schmedding** (Zentr.): Auch wir gedenken mit Dankbarkeit und Verehrung des großen Toten, der mit außerordentlichen Fähigkeiten sein Ziel, die Beherrschung der Luft, erreicht hat. Die Hebung der Verkehrsstörungen wird der Eisenbahn hoffentlich gelingen. Auch wir erkennen die Verdienste des Eisenbahnpersonals an. Eine Anordnung des Betriebsamtes in Holstein steht mit der von der Regierung in Aussicht gestellten Parität in Widerspruch. Den Plan einer Reichseisenbahn lehnen wir ab.

Staatsminister **v. Breitenbach:** Ich war bestrebt, den Etat möglichst der Wirklichkeit entsprechend aufzustellen. Die etatmäßigen Stellen sind stark vermehrt worden. Im nächsten Jahre wird die Zahl weiter erhöht werden. Für den Ausbau der preußischen Staatseisenbahnen wurden in den letzten Jahren ganz außerordentliche Aufwendungen gemacht. Wir waren daher imstande, den Anforderungen des Heeres wie denen der inneren Wirtschaft gerecht zu werden. Die jetzigen Verkehrsstörungen sind nicht auf die Schuld der Reichseisenbahnverwaltung zurückzuführen. Generalfeldmarschall von Hindenburg sagt in einem Briefe an mich vom 6. Dezember 1916: „Ich bin überzeugt, daß von seiten der Eisenbahnverwaltung nichts versäumt worden ist. Sie ist voll gerüstet in den Krieg getreten und auch während des Krieges bestrebt gewesen, ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten und zu steigern." (Bravo.) In einem Artikel der „Kölnischen Zeitung" wird dagegen gesagt, die Verwaltung der Eisenbahnen versage wie im Jahre 1913. Es ist nicht das erste Mal, daß der Ausdruck „Versagen" an mein Ohr klingt. Er ist im Kreise hochstehender Männer von einer angesehenen Persönlichkeit gebraucht worden. Ein solches Wort erzeugt Beunruhigung, die wir nicht ertragen können; im Kriege, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, muß alles Persönliche zurücktreten. Durch solche Worte wird das Vertrauen von 600 000 treuen deutschen Männern zu ihrem Führer erschüttert. Es wird mir darin auch Mangel an geschäftlichem Weitblick vorgeworfen und zu Unrecht versucht, mich für die Politik gegenüber den Wasserstraßen verantwortlich zu machen. Die Behauptung des früheren Ministerialdirektors Kirchhoff, daß bei einem Zusammenschluß der deutschen Eisenbahnen eine Milliarde Mark mehr herausgewirtschaftet werden würde, ist irrig. Ich kann den Vorschlag nur mit einer trügerischen Fata Morgana vergleichen. Wir wollen die preußischen Eisenbahnen behalten. (Sehr gut.) Die neue Verkehrssteuer muß so gestaltet werden, daß der Verkehr keinen Schaden leidet. Die nicht zu umgehende Frage der Tariferhöhung wird mit preußischem Ernst und höchster Sachverständigkeit in Angriff genommen werden. Trotz der schweren Not der Zeit blicke ich zuversichtlich in die Zukunft. (Beifall.)

Finanzminister **Dr. Lentze:** Wenn die Kirchhoffschen Pläne geeignet wären, dem Reiche erhebliche Mehreinnahmen zu bringen, so daß wir auf die Verkehrssteuern verzichten könnten, so wäre es gerechtfertigt, ihnen näher zu treten. Die Kirchhoffschen Schriften sind aber unklar. Ziffernmäßige Unterlagen sind nicht beigegeben. Eine Nachprüfung ist also unmöglich. Die Vorschläge Kirchhoffs sind ein Irrlicht. Geht man ihnen nach, so gerät man in den Sumpf. (Beifall.)

Abg. **Graf Moltke** (freikons.): Ueber die Verkehrsstockungen werden leider verdächtigende Berichte verbreitet. Dem muß rechtzeitig entgegengetreten werden. Die Eisenbahnen haben sich während des Krieges glänzend bewährt. Die Tariffrage muß vorsichtig behandelt werden. Die Eisenbahnverwaltung muß bestrebt sein, ihre Selbstkosten zu decken. Bei den Löhnen genügen die Teuerungszulagen nicht. Eine allgemeine Lohnerhöhung wird notwendig sein.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr vertagt.

# Die Senkung der Viehpreise im Ernährungsausschuß.

Der Ausschuß des Reichstags für Ernährungsfragen behandelte am Freitag die Frage der

**Viehpreise**

und stellte sich in seiner Mehrheit (Sozialdemokraten, Fortschrittler, der größte Teil des Zentrums und ein Nationalliberaler) auf den Boden der Regierungsvorschläge, stimmte also der Senkung der Viehpreise zu.

**Die künftige Preisstala.**

Die Rindviehpreise sollen nunmehr wie folgt ermäßigt werden:

1. für bestausgemästete Tiere von 105—115 auf 90 Mk.;
2. für ausgemästete oder vollfleischige Ochsen und Kühe bis zu 7 Jahren und für Bullen bis zu 5 Jahren von 105 auf 90 Mk.;
3. für ältere Ochsen, Kühe und Bullen je nach Gewicht von 95 auf 80 Mk., von 90 auf 76 Mk., von 85 auf 72 Mk., von 80 auf 68 Mk. und von 70 auf 60 Mk. (Die Preise verstehen sich für den Zentner Lebendgewicht.)

Die Höchstpreise für Schweine sollen sich in dieser Weise stellen:

| Gewichtsklassen | Geltender Preis für 50 Kg. Mk. | Neuer Preis für 50 Kg. Mk. |
|---|---|---|
| bis 60 Kilogramm | 70 | 56 |
| 60 bis 70 „ | 75 | 60 |
| 70 bis 80 „ | 80 | 70 |
| 80 bis 85 „ | 90 | 70 |
| 85 bis 90 „ | 90 | 75 |
| 90 bis 100 „ | 100 | 75 |

In der Erörterung der

**Transportschwierigkeiten**

richteten mehrere Abgeordnete an die erschienenen Vertreter der preußischen Eisenbahnverwaltung Anfragen betreffend Mangel an Facharbeitern, an Lokomotiven und Waggons usw. Oberregierungsrat Marx erwiderte, es seien bereits mehrere Tausend Facharbeiter aus der Front zurückgeholt und den Werkstätten zugeführt worden. Der Personenverkehr sei bekanntlich im Interesse des Güterverkehrs beschränkt worden. Die Personenzuglokomotiven eigneten sich aber für Güterzüge nicht. Eine gänzliche Einstellung des Personenverkehrs, besonders auf den Hauptlinien, sei schon aus militärischen und kriegswirtschaftlichen Gründen nicht zu empfehlen. Die Heeresleitung brauche jederzeit im Operationsgebiet greifbares und gutes Material. Die Armee beschränkte sich aber nach Kräften; fortlaufend werde nachgeprüft und alles entbehrliche rollende Material gleich zurückgesandt. Saatgut und Düngemittel würden vorzugsweise befördert, ebenso Nahrungsmittel. Mit dem System der geschlossenen Güterzüge habe man gute Erfahrungen gemacht. Leider seien die Wetterschwierigkeiten im laufenden Winter recht empfindlich gewesen. Gewiß habe die zeitweilige Gütersperre wirtschaftlich sehr nachteilig gewirkt. Wir befänden uns aber in einer Zwangslage. Ein neuer Fahrplan für den Personenverkehr sei auf Grundlage der Voranstellung des Militär- und Güterverkehrs ausgearbeitet. Der Neubau von Eisenbahnwagen sei immer nach Möglichkeit gefördert worden, im preußischen Eisenbahnetat seien für das nächste Jahr nahezu ½ Milliarde, doppelt soviel wie früher, eingestellt. Man müsse aber auch hier an die Material- und Arbeiternot denken. Im vergangenen Jahre seien die Wagenfabriken mit der Lieferung von 3000 Bahnwagen im Rückstande geblieben. Oberregierungsrat Marx betonte noch, er wolle nicht mißverstanden werden; die Eisenbahnverwaltung sei sich der Bedeutung ihrer Aufgabe in vollem Umfange bewußt, sie tue wirklich alles, was in ihren Kräften stehe; auch würden, soweit die militärischen Interessen und die Materialverhältnisse es zuließen, Bahnwagen aus den besetzten Gebieten verwendet.

# Deutsches Reich.

**Landtagsabg. Ditfurt †.**

**T. U. Kassel, 10. März.** Der deutschkonservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Kassel, Landrat und Kammerherr von Ditfurt in Rinteln, ist an den Folgen einer Blutvergiftung im Alter von 54 Jahren gestorben.

# Ausland.

**Zur Ministerkrise in Ungarn.**

**Wien, 10. März.** Aus Budapest wird gemeldet: Für den Fall eines Konzentrationskabinetts ist der Rücktritt des Grafen Tisza wahrscheinlich. Als Nachfolger werden Graf Johann Zichy, Meckerle und Khuen Hedervary genannt.

**Wien, 10. März.** Zur Budapester politischen Krise verlautet: Die vorgestern so plötzlich erfolgte Abreise des Kaiserpaares war völlig unerwartet, um so mehr, da in dem Reiseprogramm ein zweitägiger Aufenthalt in Budapest und eine Reise nach Südungarn vorgesehen waren, die nunmehr unterblieben. Den am Bahnhof zur Verabschiedung erschienenen hohen Persönlichkeiten gegenüber äußerte der Kaiser, daß er infolge wichtiger politischer Ereignisse gezwungen sei, seine Reise zu unterbrechen und nach Wien zu fahren.

# Die Getreidenot in der französischen Kammer.

**Bern, 9. März.**

Die französische Kammer setzte gestern die Interpellation über die Wirtschaftslage fort. Der Abgeordnete Monzie erklärte, bei Kriegseintritt habe man geglaubt, daß ein Ueberschuß an Lebensmitteln vorhanden sei, was durchaus falsch gewesen sei. Hier liege der Ursprung der Krise. Noch im Oktober 1916 habe Clementel erklärt, daß die Lage nicht beunruhigend sei und daß man die nächste Ernte erreichen könne, ohne den Brotpreis von 45 Centimes erhöhen zu müssen. Jetzt erst sehe man, daß man die nächste Ernte nur unter großen Einschränkungen und unter der Voraussetzung, daß die Einfuhr nicht gestört werde, erreichen werde und daß man zunächst eine Verteilungskrise und dann eine richtige Verproviantierungskrise durchzumachen haben werde. Wie für die Kohlenkrise sei auch hierfür der Grund die Seetransportkrise. Man sehe augenblicklich eine zweifache Regierungspolitik, diejenige Clementels, der den Brotpreis bis Kriegsende nicht zu erhöhen versprochen habe, und die Politik Herriots, der als Lyoner Bürgermeister durch eine Erhöhung des Brotpreises der Krise zu steuern versucht habe. Noch im Januar habe die Regierung erklärt, eine zweimalige Schließung der Zuckerbäckereien sei das Heil, und jetzt wolle man plötzlich die Brotkarten einführen. Alle Maßnahmen würden aber, weil sie zu spät getroffen seien, unwirksam sein. Anstatt dieser Einschränkungen hätte man eine Produktionspolitik durchführen müssen. Indessen sei von der Regierung nichts unternommen, sondern alles der Initiative der Präfekten überlassen worden. Das Parlament müsse sich jetzt mit dieser Organisation beschäftigen. Um eine monatliche Kohlenersparnis von 500 000 Franken zu erzielen, wolle die Regierung anstatt Getreide Mehl aus Amerika einführen, was einen monatlichen Verlust von sieben Millionen bedeuten würde. Die Politik der Festsetzung von Höchstpreisen habe klägliche Ergebnisse gezeitigt. Rußland verspreche, Getreide zu schicken. Das Versprechen bedeute aber nichts, da der Verkehr mit Rußland wegen der U-Boote sehr unsicher sei. Die Kohlenkrise sei andauernd ernst; auch hier habe die Regierung nichts getan, um eine bessere Einfuhr erzielen zu können. Der Heilfaktor für die Lage sei vorläufig einzig der Ausbau der französischen Handelsflotte. Sonst führe die Regierung das Land in einen wirtschaftlichen Zusammenbruch, der der Vorläufer der Revolution sei. Alsdann sprach der ehemalige Ackerbauminister Fernand David, der befürchtet, die Ernte von 1918/19 werde denselben Fehlbetrag aufweisen wie die nächste Ernte. Ueberall herrsche eine Verschleuderung, namentlich bei der Armee. Seit zwei Jahren mache das Parlament hierauf aufmerksam. Es sei unbedingt notwendig, Kriegsbrot für die Armee und die Zivilbevölkerung zu schaffen. Durch Einführung von Brotkarten müsse die ganze Mühlenindustrie reglementiert werden. Vor allem aber dürfe man die Getreideproduzenten nicht durch falsche Maßnahmen entmutigen. Es sei ferner notwendig, die mobilisierten Ackerbauer zu den Landarbeiten freizugeben. Der Abgeordnete Laffont lenkte die Aufmerksamkeit Herriots nochmals auf die schwierige Lage einiger Departements Südfrankreichs, wo ein großer Ernteausfall herrschen werde. Die Kammer vertagte sich sodann auf heute, um die Erörterungen fortzusetzen.

Die Regierung und der Ackerbauausschuß der Kammer beschlossen, die Prämie für Getreide von drei auf sieben Franken für den Doppelzentner zu erhöhen, so daß der Produzent nunmehr vierzig Franken für den Doppelzentner erhält.

# Letzte Depeschen.

**Die Kämpfe im Caurieres-Wald.**

**WTB. Berlin, 10. März.** Bei der Höhe 135 entspannen sich erneut hartnäckige Kämpfe. In einem glänzend vorgetragenen Angriff gelang es den Deutschen, die Champagne Fe. mit den anschließenden Grabenstücken zurückzuerobern. Die Franzosen legten darauf ein dreistündiges Trommelfeuer auf die zerschossenen Gräben und in einem gegen Abend angesetzten Gegenstoß gelang es ihnen, sich in diesem Teile sowie in einzelnen Grabenstücken des vordersten Grabens am Südwestrand der Höhe einzunisten. Bei diesem wechselvollen Kampf verloren sie außer schweren blutigen Verlusten 1 Offizier und 55 Mann an Gefangenen. Der deutsche Vorstoß im Caurieres-Wald, der, wie gemeldet, 6 Offiziere und 200 Mann an Gefangenen einbrachte, wurde nach kurzer Artillerievorbereitung unternommen. Ueberraschend brachen die Sturmabteilungen in die französischen Gräben ein. Wo die Verteidiger Widerstand leisteten, wurden sie niedergemacht. Die übrigen warfen die Gewehre von sich und ergriffen eiligst die Flucht, so daß die Sturmtrupps ungehindert die feindliche Stellung zerstören und die Unterstände sprengen konnten. Weitere kleine Vorstöße wurden mit bestem Erfolg bei Hirey und in der Gegend von Prunay gemacht, die insgesamt 29 Gefangene eintrugen. Feindliche Erkundungsvorstöße scheiterten in der Gegend von Busquoy, südlich der Aore und in der Gegend von Avocourt. Hier verloren Engländer und Franzosen 20 Gefangene und 2 Schnellladegewehre. Bei diesen Vorstößen erlitten die Angreifer empfindliche Verluste, an einer einzigen Stelle südlich der Aore, wo die Engländer vorübergehend in ein deutsches Grabenstück gedrungen waren, ließen sie 30 Tote zurück.

**Amerikanische Warnung an Mexiko.**

**WTB. London, 10. März. (Reuter.)** Die „Times" melden aus Washington: Das Staatsdepartement beauftragte den amerikanischen Gesandten in Mexiko, Carranza zu sagen, er wäre dafür verantwortlich, wenn Deutschlands Bemühungen in Mexiko Erfolg hätten.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Hans Natonek; für Musikkritik: Siegfried Dyck; Leute Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170311015/fragment/page=0003

Bankhaus

# Paul Schauseil & Co.

Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg.

Agenturen in Gräfenhainichen u. Düben.

**An- und Verkauf von Wertpapieren,** ausländischen Banknoten und Geldsorten.

**Scheck-Konto-Korrent-Wechsel-Verkehr.** Domizilstelle für Wechsel. Einlösung von Zinsscheinen.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

**Stahlkammer** mit vermietbaren Schliessfächern.

---

# Kaffee Roland.

**Täglich Künstler-Konzerte**

vom Sonntag, den 11. d. Mts., unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Gustav Gericke.

Beginn: Sonntags 4 Uhr, wochentags 7 Uhr.

---

**Einladung** zu der am Mittwoch, den 21. März d. Js., abends 8 Uhr, im „Reichshof" (Eingang Kaulenberg) stattfindenden ordentlichen Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung für 1916: Jahresbericht, Umsatz, Vermögensaufstellung, Gewinn- und Verlustrechnung.
2. Bericht des Rechnungsprüfers und des Aufsichtsrates.
3. a) Genehmigung der Vermögensaufstellung, Gewinn- und Verlustrechnung
   b) Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Verteilung des Reingewinns.
5. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern an Stelle der reihegemäss ausscheidenden Herren Grote, Riediger und Schondorf.
6. Abänderung der Satzungen: § 27 Abs. I. Erhöhung des Geschäftsanteils von Mk. 200.— auf Mk. 300.—.
7. Festsetzung der Höchstgrenze für Anleihen und Spareinlagen sowie für Kredite.

Die Vermögensaufstellung nebst Gewinn- und Verlustrechnung liegen vom heutigen Tage ab in unseren Geschäftsräumen zur Einsicht der Mitglieder aus.

Halle, den 5. März 1917.

**Gewerbebank e. G. m. b. H.**

Mussmann. Hocker.

---

# Möbel-

Ausstattungen kaufen Sie vorteilhaft direkt in der

**Möbelfabrik C. Haupimann,**

Kl. Ulrichstr. 36 a u. b.

**Riesenauswahl!**

Weit über 100 Musterzimmer!

---

Gutes dauerhaftes Gummiband für Strumpfbänder kauft man bei H. Schnee Nchf., Gr. Steinstr. 84.

---

**Pflanzen Sie keine Obstbäume**

oder sonstige Gewächse aller Art, bevor Sie nicht den Gartenfreund Nr. 23 von Ed. Poenicke & Co., m.b.H., Baumschulen in Delitzsch gelesen haben. Dieses hübsche, lehrreiche Werk enthält zahlreiche fachkundige Anleitungen, die den Erfolg der Pflanzung sichern. Es wird kostenfrei versandt.

---

# G. H. Fischer, Bankgeschäft

Gegr. 1894 Alte Promenade 26 Fernr. 6893

empfiehlt sich für alle bankmässigen Geschäfte.
Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.
Vermietung feuer- und diebessicherer Fächer in der Stahlkammer.

---

# Hallesche Röhrenwerke Akt.-Ges.

Halle a. S., Fernsprecher 6903.

Abteilung C

# Centralheizungen

aller Systeme.

Besonders empfehlenswert:

**Etagenheizungen**

vom Küchenherd aus.

Eigene Rohrhütte.

---

# Zahn-Atelier

**Rudolf Kraemer,**

nur Leipzigerstr. 21, II., gegenüber d. Passage-Theater.

---

# Kriegsversicherung

ohne besondere Extraprämie und ohne Nachschuss unter Garantie der

vollen Summe im Todesfall

nach Massgabe besonderer Bedingungen bietet die

# Jduna zu Halle.

Man verlange Auskunft über den Kriegstarif VII B K von der Direktion in Halle oder deren Vertretern.

---

Ernst Heinicke's

**Universal-Lesezirkel**

Fernspr. 2833 Schulstr. 2 Fernspr. 2833

— Anerkannt —

Prompte Lieferung. Billigste Preise.

Beitritt täglich.

---

**Obst fehlt!?**

Tragbare, starke Büsche und Spaliere geben sogleich reiche Ernten! Grosser Vorrat in Massenertragssorten. Verlangen Sie Gartenfreund Nr. 23 umsonst von Ed. Poenicke & Co., m. b. H., Obstbaumschulen in Delitzsch.

---

# Gesenkschmiedeteile und Stahlguß

in großen Mengen, werden für laufende Jahreslieferung benötigt. Mod. und Zeichnungen zu Diensten. Angebote an

**F. Piechatzek, Maschinenfabrik,**

Berlin N., Seestraße 50—53.

---

Letzte Neuheit

Ihre Füsse bleiben **warm** wenn Sie sich der vorzüglichen Isoliersohlen

**Weltall**

bedienen!

D.R.G.M. 654508. Auslandspatente

Bester Schutz gegen Kälte.

Die Sohlen eignen sich sehr gut zu Liebesgaben.

In allen Grössen zu haben bei:

Julius Bacher, Leipziger Strasse.
O. Baumgärtel, Ecke Lessing- und Dessauer Strasse.
Wilh. Brackebusch, Gr. Ulrichstrasse 37.
Brummer & Benjamin, Gr. Ulrichstrasse 23.
F. A. Dietze, Gr. Steinstrasse 13.
Dufthaus Sass, Poststrasse 1.
Friedr. Ebert, Wielandstrasse 8.
H. Elkan, Leipziger Strasse 57.
A. Fiedler, Ludwig-Wucherer-Strasse 28.
Gust. Grimm Nachf., Steinweg 38.
B. Hilscher, Landwehrstr. 4.
Rud. Kern, Humboldtstrasse 45.
C. Klappenbach, Gr. Ulrichstrasse.
Gebr. Loesch, Gr. Ulrichstrasse 86.
Th. Lühr, Leipziger Strasse 94.
Wilhelm Müller, Rannischestrasse 6.
Th. Meister, Friedrichstr. 6.
H. Nebab Nachf., Gr. Ulrichstrasse 41.
Friedr. Oestlichläger, Leipziger Strasse 8.
Schlüssler & Co., Gr. Steinstrasse.
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstrasse 84.
S. H. Schönbach, Schmeerstrasse 1.
F. C. Siebert, Leipziger Strasse 9.
Frau M. Stellfeld, Gr. Steinstr. 44.
W. F. Wollmer, Gr. Ulrichstrasse 6—8.
P. Wolff, Steinweg 20 a.

---

Eine große Auswahl

# bester Acker- und Wagenpferde,

darunter etliche

**4 bis 5jährige belgische Zuchtstuten,**

sowie ein

**3jähriges belgisches Fohlen,**

ferner mehrere jüngere ostpreußische Pferde stehen preiswert zum Verkauf

**Franz Lüttich, Halle a. S.**

Lauchstädterstr. 1.

---

**Filz- u. Lederschuhwaren**

in jeder Ausführung.

Vorteilhafte Preise. — Große Auswahl.

**Im Kaufhaus H. Elkan,** Halle a. S., Leipzigerstraße 57.

---

Eine 40 Jahre alte Kohlens u. Briketts-Großhandlung wünscht

**den Alleinverkauf** von

**Braunkohlenbriketts**

für Oldenburg und Ostfriesland oder für einen anderen Bezirk Norddeutschlands zu übernehmen.

Offerten unter J. L. 5094 an Rudolf Mosse, Berlin SW, erbeten.

---

**Unterricht**

# Gieseguth's Handelslehranstalt,

Halle a. S., Zinksgartenstr. 15 (Nähe Hauptpost), Fernr. 3018 lehrt gründlich kaufmännische und landwirtschaftliche

**Buchführung, Stenographie, Maschineschreiben etc., vollst. Kontorpraxis, Sprachen.**

Vierteljahres-, Halbjahres- und Jahres-Kurse. Tages- und Abend-Kurse.

---

**Pädagogium Blankenburg (Harz)**

Ber. zur Ausb. von Zeugn. f. d. einj. freiw. Dienst und der Reife f. Ob. II Aufnahme jederzeit. Halbjährliche Versetzungen. Prospekte kostenfrei d. d. Dir. Prof. Rhotert.

---

**Privat-Handelsschule**

gegr. 1891 Poststr. 1 Fernruf 2141

**Vorbereitung f. d. kaufm. Beruf**

Gesamtunterricht: Anfang April.

Beschränkte Teilnehmerzahl, deshalb baldige Anmeldung erforderlich.

**F. Wehmer & Sohn.**

---

**Thale (Harz)** Lehre und Haushaltungs-Pensionat von Fr. Prof. Lehmann. Auch in Kriegsz. voll Unterr. Beste Erfolg. u. Kräftig. in geschützter Wahl. Prosp.

---

vorm. **Dr. Fischersche Vorbereitungs-Anstalt** Leit. Dr. Schönemann

Berlin W. 57, Zietenstr. 22-23, für alle Militär- u. Schul-Prüfungen, auch f. Damen. Unterricht, Disziplin, Tisch, Wohnung von d. höchsten Kreisen vorzüglich empfohlen. Hervorragende Erfolge. In 28 Jahren bestanden 4727 Zöglinge: u a. 3076 Fahnenjunk., 947 Einj. 1916 u. a. 30 Abit. Bereitet zu allen Notprüfungen, auch inval. oder beurlaubte Offiziere zur Reifeprüfung vor.

---

***Johns*** *Handelslehranstalt Klingenthal Sa. Gegr. 1897. 6 höh. Abt. zur Vorbereit. auf das „Einjährige". Höh. kaufm. u. real. Ausbildung. Dauernd glänzende Erfolge. 1060 Schüler in 5 Erdteilen. Deutsche Geistespflege. Erste Empfehlungen. Prächtige Gebirgsgegend. Schülerheim. Prospekt.*

---

**Offene Stellen**

**Sattler** gesucht. — Militär-Arbeit Bruno Boettger, Magdeburg, Grüne Armee 15.

Für meine Bahnhofsbuchhandl. in Großstadt suche ich für den Hauptstand

**ältere, tüchtige Verkäuferin,**

die gleichz. das Personal mit zu beaufsichtigen hat. Ausführl. Angebote mit Bild unt. N. B. 99 an Haasenstein & Vogler A.-G., Chemnitz, erbeten.

---

**Jung. Dienstmädchen**

von kinderlosem Ehepaar zum 1. April gesucht. Geißstr. 53 III.

---

Suche zum 1. April

**Mamsell oder Köchin,**

perfekt im Kochen, Backen u. Einmachen. Mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften zu melden bei Frau Rittergutsbesitzer G. Reinhardt, Burgwerben bei Weißenfels a. S.

---

**Stellengesuche**

# Kurdirektor

langjähriger Bäderfachmann und Verwaltungsbeamter, erste Arbeitskraft,

**sucht Leitung eines grossen Badebetriebs.**

Offerten erbeten unter D. L. 7929 an Annoncen-Exped. Rich. Landsberger, Breslau V.

---

**Vermietungen**

**Friedrichstrasse 12**

Wohng., 630 M., per 1. 4. 17 z. verm. Bes. n. Rüh. II Etage rechts.

---

**Zu verkaufen**

Eine

**Käfersammlung**

und eine schöne Eiersammlung preiswert zu verkaufen

Merseburg, Poststr. 8 im Hof.

---

**Kaufgesuche**

**Flügel oder Piano**

von Steinway, Blüthner, Bechstein, Ibach, Schwecht. od. ähnl. aus Privathand zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter V. 317 an Haasenstein & Vogler, Halle.

---

**Eigene Jäger-Uniform**

preuß., für Körpergröße 175 cm, zu kaufen gesucht.

Jäger H. Nause, Naumburg, Rudolfstraße 3, I.

---

# Solide Papierhandlung

in Halle a. S. zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten unt. A. 3415 an die Expedition des Blattes erbeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170311015/fragment/page=0004